

Mathe-Lehrer wehrt sich gegen digitale Matura-Prüfungen

«Schattenseiten» der Digitalisierung Im Frühjahr 2024 werden einige Schulklassen in Basel erstmals digitale Maturitätsprüfungen absolvieren. Die Starke Schule beider Basel kritisiert das Pilotprojekt.

Sebastian Schanzer

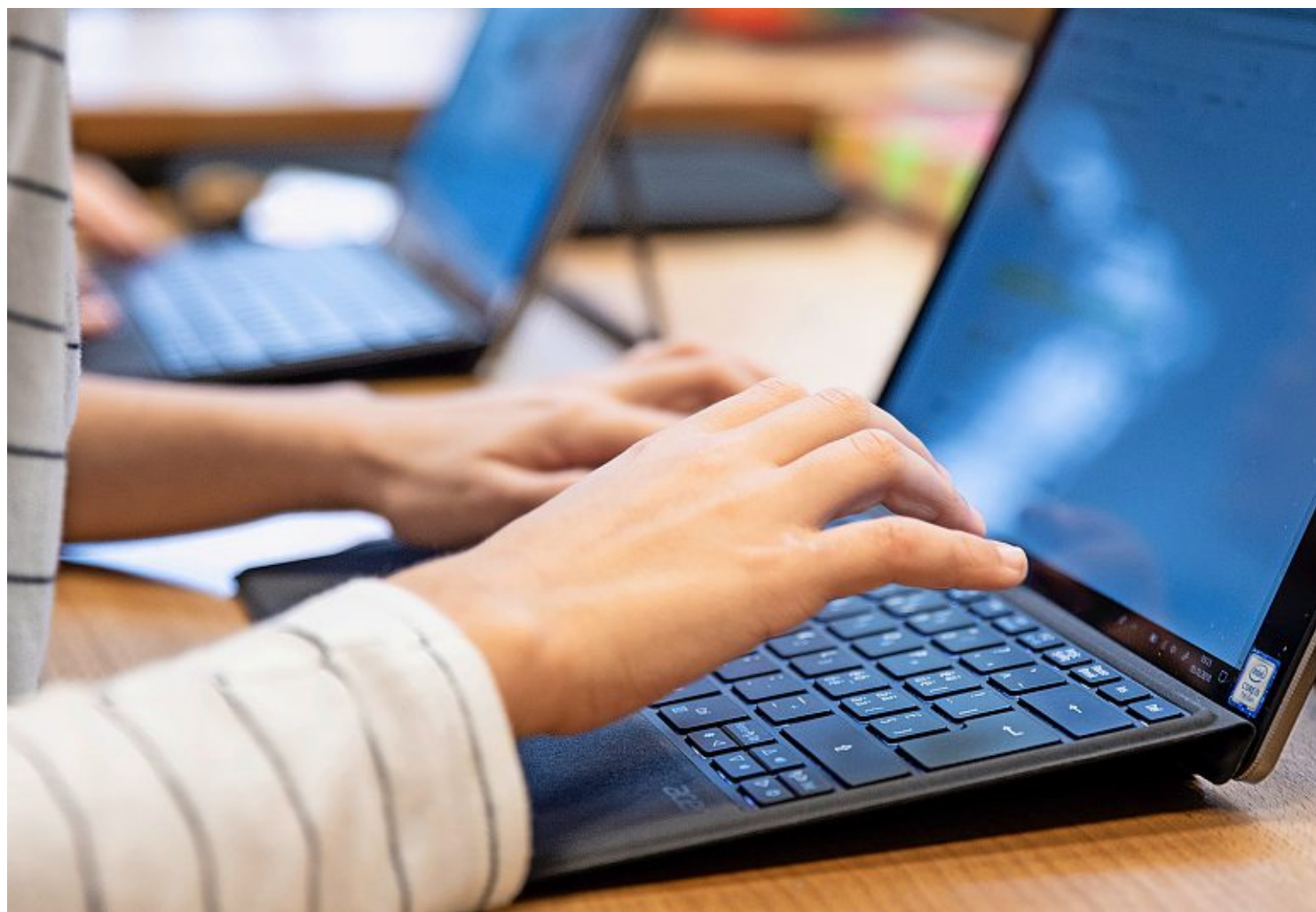
Der Basler Erziehungsdirektor Conradin Cramer (LDP) nannte es einen «revolutionären Schritt»: Im kommenden Frühjahr werden 27 Schulklassen an Basler Gymnasien und an der Fachmaturitätsschule (FMS) erstmals ihre Abschlussprüfung teilweise digital und auf dem eigenen Notebook absolvieren. Das geschieht im Rahmen eines Pilotprojekts. Es sei wichtig, dass die Schulen Schritt hielten und den digitalen Wandel aktiv mitgestalteten, betonte Cramer im Juni, als er das Projekt vorstellte.

Konkret kommt es im nächsten Jahr zu digitalen Abschlussprüfungen in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Bildnerisches Gestalten, Wirtschaft und Recht, Musik, Physik und angewandte Mathematik, wie das Erziehungsdepartement nun auf Anfrage konkretisiert. Die betroffenen Jugendlichen seien auf die Prüfungen vorbereitet worden.

«Fremdbestimmte» Jugend

Jürg Wiedemann, ehemaliger Landrat im Baselbiet, Mathe-Lehrer und Mitglied des Vereins Starke Schule beider Basel, hat ein Problem mit der kantonalen Digitalisierungsstrategie an den Schulen. Viele Jugendliche seien durch Handy, soziale Medien, Instagram, Tiktok, Snapchat und Konsorten bereits so «fremdbestimmt», dass manchen das Lesen eines spannenden Buches bereits völlig unbekannt sei, schreibt er in einem Beitrag auf der Website der Starke Schule.

Insbesondere bei den weniger engagierten Schülerinnen und Schülern beobachte er zumindest auf Sekundarstufe, dass die Verwendung von digitalen Geräten Gefahren berge. «Manche Kinder beginnen während des Unterrichts zu chatten oder zu gamen, ohne dass es der Lehrperson auffällt.» Diese «Schattenseiten» müsse man beim



27 Gym-Klassen in Basel werden im kommenden Jahr ihre Abschlussprüfungen teilweise digital absolvieren. Foto: Fabienne Andreoli

Vorantreiben der Digitalisierung berücksichtigen. «Wo wir digitale Mittel fördern, ohne dass es einen Nutzen hat, überschreiten wir eine Grenze», so Wiedemann.

Klar, im Fach Deutsch seien digitale Prüfungen sinnvoll, sagt der Sekundarlehrer. «Schreibt man einen Aufsatz, kann man am Computer problemlos Passagen umstellen oder Sätze anders formulieren. Aber keine Vorteile bringt die Verwendung eines Notebooks in den Prüfungen der Mathematik.» Als Lehrperson wolle er auch die Notizen der Schüler sehen, nachvollziehen, wie die Jugendlichen auf ihre Lösungen gekommen sind. Das

gehe auch digital. «Aber Vorteile gegenüber handschriftlichen Notizen sehe ich hier keine.»

Professoren sind kritisch

Wiedemann erhält mit seiner Haltung offenbar auch Unterstützung aus der Universität Basel. Er zitiert aus einem Brief des Departements Mathematik und Informatik an die Rektoren der Basler Gymnasien und der FMS, der auch der BaZ vorliegt. Zwei Professoren, darunter der Vorsteher des Departements, schreiben darin, sie würden in der digitalen Durchführung von Mathematikprüfungen keine klaren Vorteile sehen, weshalb in

diesem Fachbereich «weder momentan noch mittelfristig» digitale Plattformen bei den Leistungsprüfungen zum Einsatz kämen. «Die Durchführung der Abschlussprüfungen auf Tablets und Laptops an den Mittelschulen würde hinsichtlich der Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf den Universitätsbetrieb keine positiven Effekte mit sich bringen.»

Am Gymnasium Kirschgarten teilen angeblich auch viele Jugendliche diese Haltung. Eine dort durchgeführte Umfrage unter 148 Schülerinnen und Schülern habe ergeben, dass 72 Prozent der Befragten die Prüfungen

am Laptop als «schlecht» oder «eher schlecht» bewertet hätten, schreibt Wiedemann. Die Ironie: Die nicht repräsentative Umfrage fand via soziale Medien statt.

Für das Erziehungsdepartement ist jedenfalls klar: «Digitalisierung ist eine Realität», so Sprecher Gaudenz Wacker. «Die Abschlussprüfungen rein analog zu belassen, während sich der Unterricht wie auch die Lebenswelt überhaupt bereits stark digitalisiert hat und weiter in diese Richtung entwickelt, würde Schülerinnen und Schüler ungenügend auf ihren weiteren Ausbildungsweg und die Berufswelt vorbereiten.»